

ökumenischen Bedeutung der apostolischen Sukzession (W. Kasper) nach.

Der Aufsatz von W. H. Neuser „Das Heilmittel des Wortes“ steht in einem deutlichen Kontrast zu den Ausführungen der anderen Autoren. Denn in ihm wird einmal das Wort als Heilmittel so stark herausgestellt, daß dem Sakrament als einem nicht ganz und gar im Wort aufgehenden Zeichen der Boden entzogen scheint, zum anderen werden aber wesentliche Punkte der Basis, von der aus die Wertungen der Studie verstehbar werden, schlichtweg geleugnet. Das gilt z. B. von der in der Studie behaupteten positiveren Einschätzung einer Theologie des Wortes und der Predigt innerhalb der katholischen Kirche, aber auch von den dort behaupteten Konsensen und Konvergenzen zwischen Protestanten und Katholiken bezüglich der Rechtfertigung, der Eucharistielehre sowie der Amtsauffassung. Damit werden also nicht nur die (oder doch wesentliche) Ergebnisse des Dokumentes über die Lehrverurteilungen in Frage gestellt, sondern im Grunde wird sogar ein eigentlicher Fortschritt der ökumenischen Bemühungen wenigstens zwischen Katholiken und Protestanten verneint. Nach Meinung des Herausgebers (W. Pannenberg) dokumentiert dieser kritische Beitrag von Neuser „einen wichtigen Aspekt der im Arbeitskreis selbst geführten Diskussion“.

Die beiden Vorsitzenden der „Gemeinsamen Ökumenischen Kommission“ (Bischof E. Lohse und Bischof P. W. Scheele) erbitten in dem Schlußbericht zur Studie von den Leitungen der betroffenen Kirchen die verbindliche Feststellung, „daß die Verwerfungen des 16. Jahrhunderts den heutigen Partner nicht mehr treffen, insofern seine Lehre nicht von dem Irrtum bestimmt ist, den die Verwerfung abwehren wollte“. Ob eine solche Feststellung durch die Studie möglich geworden ist, läßt sich an Hand der nun publizierten Materialien sicher noch differenzierter begründen. Die Bedeutung der Veröffentlichungen besteht also einmal sicher in einer Verstehens- und Beurteilungshilfe. Wenn die Rezeption der Studie zu der oben umschriebenen Feststellung der Kirchenleitungen führen sollte, dann würde sie sicher zu einem grundlegenden Dokument des ökumenischen Prozesses, das Gegenstand eingehender Beschäftigung werden muß. Unter den vielen Beiträgen in Bd. II und III finden sich aber auch solche, die unabhängig von dem näheren Kontext von eigenständiger Bedeutung sind, z. B. die Abhandlungen, in denen Verwerfungen und Verurteilungen, die sich in den verschiedenen Dokumenten finden, zusammengestellt sind; zu nennen sind aber auch mehr historisch ausgerichtete Untersuchungen und nicht zuletzt die Darlegungen zu hermeneutischen und systematischen Fragestellungen.

Sicher verlangt die Lektüre der beiden Bände fundierte theologische Kenntnisse; sicher sind sie primär bedeutsam für diejenigen, die sich direkt am ökumenischen Dialog theologischer Art beteiligen. Dennoch werden auch die Leser Interessantes erfahren und auf Anregendes stoßen, die in der Theologie allgemein und speziell in der Ökumenik den Dingen auf den Grund gehen wollen.

Regensburg

Heinrich Petri

AUGUSTINUS

■ AUGUSTINUS AURELIUS, *Die Auslegung einiger Fragen aus dem Brief an die Römer. Eingeleitet, übertragen und erläutert von Thomas Gerhard Ring OSA.* (Sankt Augustinus — Der Lehrer der Gnade. Gesamtausgabe seiner antipelagianischen Schriften, Prolegomena Bd. 1). (118). Augustinus, Würzburg 1989. Hln. DM 59,—.

Als erster Band der Werke zur Gnadenlehre Augustins wird hier erstmals in lateinisch-deutscher Ausgabe die relativ wenig beachtete *Expositio quarundam propositionum ex epistola ad Romanos* (CSEL 84, 1-52) vorgelegt. Dies geschieht, wie Hg. in seiner ausführlichen Einleitung (11—29) darlegt, mit Bedacht. Ist doch die Gnadenlehre Augustins nicht erst Frucht der Auseinandersetzung mit den Pelagianern, sondern bereits in seiner Römerbriefexegese wohl aus dem Jahr 394 grundgelegt. Sie wird hier exegetisch, nicht polemisch entfaltet, wobei sich jedoch gerade in der Auslegung von Röm 7 und in der Sicht des „initium fidei“ gegenüber der späteren Lehre beachtliche Unterschiede ergeben. Augustinus hat deshalb diesem frühen Werk in Retr. 1,23 eine ausführliche Kritik aus seiner späteren Sicht gewidmet. Die Übersetzung dieser wichtigen Revision ist der Einführung beigegeben (25—29). Augustins Werk ist aber in einer weiteren Hinsicht von Bedeutung. Es ist das nicht weiter ausgefeilte Ergebnis eines Gesprächs mit Mitbrüdern aus seiner Zeit als Presbyter. Sie zeigt uns den Stil des sprechenden Augustinus, der sich im Unterschied zu den Frühwerken nicht sehr um stilvolle Latinität bemüht, sondern eher um die Präzision des Gedankens, der aber gerade wegen der oft aphoristischen Kürze des Ausdrucks nicht selten schwer zu erfassen ist.

Die lateinische Textgestalt folgt der Ausgabe von J. Divjak in CSEL 84. Die Verbesserungsvorschläge von J. Rousselet (RevE Aug 18, 1972, 233—236) wurden mit wenigen Ausnahmen berücksichtigt. Die Übersetzung versucht dem Sprechen des Augustinus möglichst treu zu bleiben. Philologische Genauigkeit und theologische Präzision des Ausdrucks, die man dem Übersetzer in allem bescheinigen muß, gehen dabei über sprachliche Glätte und Gefälligkeit. So wird die Mühe der Lektüre belohnt durch einen Einblick, wie Augustinus um die Erklärung der schwierigen Stellen des Römerbriefes ringt. Das kleine Büchlein, das die längst fällige Ausgabe der Schriften zur Gnade eröffnet, verdient deshalb aus philologischer, exegetischer und dogmatischer Sicht großes Interesse. Ein Anmerkungssteil (104—110) und ausführliche Register erleichtern die Benützung. Regensburg

Ulrich G. Leinsle

■ CLERICI AGOSTINO, *La correzione fraterna in S. Agostino.* (Edizioni Augustinus „Quaerere Deum“ 7). (123). Palermo 1989. L. 12.000.

Die theologischen, zumal die praktisch-lebensdienlichen Gedanken des hl. Augustinus finden von Jahr zu Jahr wieder mehr Beachtung. Vor allem in Italien und Frankreich gibt es schon eine größere Anzahl von handlicher Literatur von und über den großen heiligen Kirchenlehrer. Nicht übersehen sollte man